

Luxemburg, den 19. Oktober 2017

Interview zur geplanten Reform der Berufsausbildung

Eine kürzere Fassung dieses Interviews wurde im „Lëtzebuerger Journal“ (Ausgabe vom 19.10.2017) publiziert.

- 1. Nach der Reform der Berufsausbildung im Jahre 2009 kam es zu chaotischen Zuständen, mit welchen sich auch noch die aktuelle Regierung auseinandersetzen musste. Das Bildungsministerium hat daraufhin einige Veränderungen vorgenommen. Wie stellt sich die Situation in der Berufsausbildung für die Féduse/Enseignement heute insgesamt dar?**

Bereits vor dem Inkrafttreten der ursprünglichen Reform der Berufsausbildung im Jahre 2009 hatte die Féduse/Enseignement eindringlich vor Gefahren gewarnt und auf Probleme verschiedenster Art hingewiesen. In der Nachbetrachtung müssen wir leider feststellen, dass sich unsere damaligen Befürchtungen bewahrheitet haben. Deshalb sind wir heute in erster Linie erleichtert, dass einigen seit Jahren herrschenden Missständen nun endlich entgegengewirkt wird. Wir werden nicht müde zu wiederholen, dass es durch eine bessere Einbindung der Gewerkschaften und engere Zusammenarbeit mit erfahrenen Lehrern aus der Berufsausbildung niemals zu dieser verfahrenen Situation gekommen, beziehungsweise diesen Missständen nicht so lange tatenlos zugesehen worden wäre.

Die heutige Situation, insbesondere jedoch die für die *Rentrée* 2018/2019 geplanten Veränderungen stellen eine deutliche Verbesserung im Vergleich zu den chaotischen letzten Jahren dar. Nichtsdestotrotz bleiben noch eine ganze Reihe an Problemen bestehen, sei es die äußerst aufwendige Organisation der *modules de rattrapage*, die komplizierten Promotionskriterien, oder die viel zu laschen Aufnahmekriterien für verschiedene Ausbildungsrichtungen. Es bleibt also noch sehr viel Arbeit.

- 2. Der Direktorposten der Berufsausbildung wurde in den letzten Jahren mehrmals neu besetzt. Welchen Impakt hat dies auf die Reformarbeit?**

Nachdem unser Anprangern der Missstände in der Berufsausbildung bei der früheren Direktion auf taube Ohren stieß, konnten wir den Wechsel an der Spitze durch die Nominierung von Gil Belling nur begrüßen. Wir waren mit der Art und Weise in der Herr Belling die Gewerkschaften

in den Reformprozess mit einbezogen sehr zufrieden. Deshalb bedauern wir es, dass Herr Belling aus persönlichen Gründen vom Direktorposten zurückgetreten und somit nicht mehr unser Ansprechpartner ist. Wir hoffen, dass sich die Zusammenarbeit mit dem neuen Direktor der Berufsausbildung, Herrn Jean-Marie Wirtgen, ähnlich konstruktiv gestalten wird und warten gespannt auf unsere erste Versammlung, für welche uns bisher noch kein Datum mitgeteilt wurde.

3. *Wie steht die Féduse/Enseignement...*

... zur geplanten Überarbeitung der Ausbildungsprofile?

Die Überarbeitung der Ausbildungsprofile ist eine der weniger dringenden Aufgaben. Die aktuellen Berufs- und Ausbildungsprofile wurden damals in enger Zusammenarbeit zwischen den *équipes curriculaires* und den verschiedenen Berufskammern ausgearbeitet und müssen in den meisten Ausbildungen nur geringfügig überarbeitet werden. Dies wird in den kommenden Jahren passieren. Viel dringlicher ist die Überarbeitung und besonders die Gewichtung der einzelnen Kompetenzen innerhalb der jeweiligen Module. Darin besteht aktuell die Hauptaufgabe der *équipes curriculaires* der verschiedenen Ausbildungen.

... zur Wiedereinführung des Benotungssystems?

Die Féduse/Enseignement steht der Wiedereinführung der Benotung sehr positiv gegenüber, vor allem weil dadurch ein besseres Verständnis der erbrachten Leistungen sowohl für den Schüler und seine Eltern, wie auch für den Arbeitgeber gewährleistet wird. Doch neben dem Umstellen auf ein Benotungssystem ist eine in unseren Augen noch viel wichtigere Neuerung geplant. Und zwar war es bisher so, dass die Schüler der Berufsausbildung, welche in der Regel eher etwas schwächer sind, den strengsten Promotionskriterien ausgesetzt waren. Während Schüler aus dem *Secondaire général* beziehungsweise *Secondaire classique* die Möglichkeit haben, über die verschiedenen Prüfungen während eines Schuljahres punktuelle Schwächen durch Stärken auszugleichen (sie müssen „nur“ irgendwie 30 von 60 Punkten erreichen), so dürfen sich bis zum heutigen Zeitpunkt Schüler der Berufsausbildung deutlich weniger Schwächen erlauben. Hat ein Schüler der Berufsausbildung nämlich nicht mindestens 80 % aller obligatorisch zu prüfenden Kompetenzen erreicht, so gilt das gesamte Modul als nicht bestanden, selbst wenn der besagte Schüler die anderen Kompetenzen innerhalb dieses Moduls außerordentlich gut bestanden hat. Ab dem kommenden Schuljahr soll nun nicht mehr zwischen obligatorischen und selektiven Kompetenzen unterschieden werden. Jede einzelne Kompetenz - diese können unterschiedlich gewichtet sein - muss geprüft und benotet werden. Hat der Schüler insgesamt 30 Punkte erreicht, so hat er das Modul bestanden. Die erreichte Punktzahl eines Moduls wird zudem mit einem Prädikat (*mention*) versehen (Beispiel: Eine Punktzahl zwischen 40 und 47 entspricht der *mention „bien“*). Die Féduse/Enseignement begrüßt diese Änderungen, weil sie zu mehr Transparenz beitragen und insgesamt zur Harmonisierung und Gerechtigkeit zwischen den einzelnen *ordres d'enseignement* führen.

... zur maximalen Dauer der Ausbildungsverträge?

Bisher war der Ausbildungsvertrag, welcher zwischen dem Lehrling und dem ausbildenden Arbeitgeber abgeschlossen wurde auf maximal 3 Jahre beschränkt. In Zukunft soll die Möglichkeit bestehen, diesen Ausbildungsvertrag um 1 bis 2 Jahre zu erweitern für den Fall, dass der Lehrling die Lehre nach der Mindestdauer noch nicht erfolgreich abgeschlossen hat. Diese Änderung begrüßen wir.

4. Gib es noch weitere Punkte, welche Sie als Vorsitzender der Féduse/Enseignement ansprechen möchten?

Ja, da gibt es sehr wohl noch einige.

Hat ein Schüler ein Modul nicht bestanden, was leider häufig vorkommt, muss der Schüler dieses Modul im Prinzip nachholen. Diese sogenannten *modules de rattrapage* finden neben dem regulären Unterricht statt und führen somit zu einer erhöhten Belastung für den Schüler. Dieser Zusatzbelastung halten viele Schüler jedoch nicht stand, zumal sich ein *module de rattrapage* ja erst daraus ergeben hat, dass diese Schüler dem regulären Unterrichtpensum nicht gewachsen waren. Neben dieser hohen Mehrbelastung für die Schüler ist auch der administrative Aufwand im Zusammenhang mit den *modules de rattrapage* kaum mehr zu bewältigen, da für viele Schüler ein individueller Unterrichtsplan erstellt werden muss. Um der enormen Überbelastung der Schüler einerseits und dem kaum zu bewältigenden logistischen Aufwand andererseits entgegenzuwirken, fordert die Féduse/Enseignement die Einführung von klassischen Nachexamen für alle Module, welche nicht sofort im zweiten Semester nachgeholt werden können.

Des Weiteren ist die Durchfallquote auf den 10^e - Klassen immer noch zu hoch. Um diese zu senken fordern wir seit langem, dass ein Unterschied zwischen den sogenannten *formations à haute technicité* einerseits – bei welchen die wissenschaftlichen Ansprüche, besonders in der Mathematik, höher sind – und den *formations à basse technicité* andererseits gemacht wird. Durch strengere Aufnahmebedingungen für eine technisch anspruchsvollere Ausbildung könnte vermieden werden, dass Schüler mit unzureichenden Kenntnissen sich dort einschreiben und bereits nach einigen Monaten überfordert aufgeben.

Ein weiterer Punkt wäre die Gesamtdauer des *Stage* in den verschiedenen Techniker- und DAP-Ausbildungen. Aktuell sieht das Gesetz für alle Lehrgänge eine minimale *Stagedauer* von insgesamt 12 Wochen unterteilt in Blöcke von jeweils mindestens 4 Wochen vor. Da sich die einzelnen Ausbildungen jedoch stark voneinander unterscheiden, wäre es wünschenswert, die Gesamtdauer des *Stage* flexibler handhaben zu dürfen, beispielsweise zwischen 8 und 12 Wochen. Die *équipes curriculaires* der einzelnen Ausbildungen hätten dadurch die Möglichkeit die *Stagedauer* optimal auf ihre Ausbildung anzupassen. Eine Flexibilisierung der *Stagedauer* ist angedacht und wäre begrüßenswert.

Zum Schluss seien noch die geplanten Änderungen bezüglich des *projet intégré intermédiaire (PII)* sowie des *projet intégré final (PIF)* erwähnt. Ab dem Schuljahr 2018/2019 soll es der *équipe curriculaire* jeder Vollzeitausbildung überlassen sein, ob sie für ihre Ausbildung einen

projet intégré intermédiaire (PII) organisiert oder nicht. Auch der *projet intégré final (PIF)* soll flexibler gestaltet werden können. Neben dem klassischen Modell (Projekt von maximal 24 Stunden) soll das PIF nun auch über das gesamte Schuljahr ausgeweitet werden können. Beide Maßnahmen sind begrüßenswert, da es den verantwortlichen *équipes curriculaires* erlaubt das PIF den besonderen Gegebenheiten ihrer jeweiligen Ausbildung flexibler anzupassen.